

| Die Mär vom Prinzen im Turm

Roland Rissel © 2006

In einem kleinen Dorf lebte vor nicht allzu langer Zeit ein Prinz. Er entsprang einem alten, aber aussterbenden Adelsgeschlecht, welches seine Macht nach und nach verlor. Des Prinzen Eltern waren fortgegangen, um in einem anderen Lande neu zu beginnen, so hatten sie ihren einzigen Sohn als Statthalter zurückgelassen. Der Prinz aber war kein Mann des Volkes, vielmehr verachtete er die einfachen Bürger und ihre einfachen Nöte. So hatte sich der Prinz seit langer Zeit in einem hohen Turm eingesperrt und betrachtete von seiner hochgelegenen Position aus die einfachen Menschen im einfachen, kleinen Dorf Kleinbuxsen.

Die Bürger des Dorfes spazierten früher fröhlich grüßend am Turme entlang, den Prinzen mit einem Lächeln an ihrem einfachen Glück teilhaben wollend. Doch der Prinz grüßte nie zurück, er strafte all die Glücklichen mit einer Verachtung, wie es noch keiner erlebt hatte. Seine Wut auf die selbst gewählte Isolation und sein Neid auf die Freuden der Bürger waren zu groß geworden, als dass er sich noch aus dem Turm herausraute, geschweige denn sein Volk grüßen oder gar an ihrem Leben teilhaben wollte.

Eines Tages kam ein kleiner Junge am Turm vorbei. Mit aller Kraft zog er eine Karre voller Kartoffeln, die ganze Ernte in diesem Jahr, um sie auf dem nächsten Markt zu verkaufen. Schweißperlen rannen seine Stirn herab, die Muskeln schmerzten, denn er war bereits lange unterwegs, lag das Feld doch weit außerhalb von Kleinbuxsen und der Markt noch weiter außerhalb in der entgegengesetzten Richtung. Und wie er da schnaufte und mit ganzer Kraft die Karre Stück für Stück fortbewegte, traf ihn plötzlich ein Stein am Kopf. Der Junge fiel zu Boden, war ganz benommen vom Treffer, der seine Schläfe blutig geschlagen hatte. Noch dazu verlor er den Griff um das Gespann der Karre, so dass viele Kartoffeln auf die Erde kullerten.

Als der Junge sich aufraffte, ertönte ein böses Lachen über seinem Kopf. Er sah empor und erblickte den Prinzen, der aus dem Turmfenster lehnte und mit einem Stein in den Händen herumspielte und laut lachte dabei. Er zeigte mit einem Finger auf den Jungen und warf sodann den zweiten Stein nach ihm, der den Jungen auf dem Fuße traf. Der Junge schrie laut vor Schmerz, denn sein Fuß war von der vielen Arbeit auf dem Felde ganz verkrüppelt.

„Wieso tust du das, Prinz?“, fragte der Junge schmerzerfüllt und humpelte zu seiner Karre, um die Kartoffeln aufzusammeln.

Der Prinz schaute ihn ungerührt dabei zu und rief dann herab: „Ich bin der Prinz, ihr könnt mich nicht erreichen hier oben. Ich kann mir alles erlauben, was ich will, du dummer, verkrüppelter Junge!“

„Aber was habe ich dir denn getan, Prinz?“

„Nichts, doch du langweilst mich mit deiner Einfachheit“, erwiderte der Prinz voller Ekel auf den Jungen und seine Art. Dieser nahm die letzte Kartoffel, die noch auf dem Boden lag und warf sie hoch an den Turm, doch seine Kraft war nicht groß genug, als dass die Kartoffel das Fenster mit dem Prinzen erreichen konnte. Der Prinz zuckte kein bisschen zurück. Er ließ seinen Blick über das Dorf streifen und verfolgte den Horizont mit dem Zeigefinger. „Ihr alle langweilt mich“, murmelte er und zog sich in den Turm zurück.

Einen Tag später kam eine alte Frau vorbei. Sie quälte sich mit einem Buckel ab und hatte ihre Lunge mit dem Rauchen falscher Kräuter vertan. Mühevoll schleppte sie sich den Weg entlang, denn sie wollte in den Wald, um sich lindernde Blüten von einem Baum am Bach zu pflücken. Als sie am Turm entlang schlurfte, hörte sie eine krächzende Stimme über ihrem Kopf. Die Stimme sang einen bösen Reim:

„Sehen wir die Hex' des Tages Kräuter suchen, lasst uns sie auf ewig böse verfluchen. Denn all ihr Wissen und all ihr Gram, wird sie nicht vor Spott und Hohn bewar'n.“ Der Prinz lachte laut und wiederholte die Verse noch einige Male mit grauenhaft verstellter Stimme.

„Wieso tust du das, Prinz?“, fragte die alte Frau erzürnt und enttäuscht über ihren Prinzen.

Der Prinz aber lachte nur weiter und prustete: „Ich bin der Prinz, ihr könnt mich nicht erreichen hier oben. Ich kann mir alles erlauben, was ich will, du alte, buckelige Hexe!“

„Aber was habe ich dir denn getan, Prinz?“

„Nichts, doch du langweilst mich mit deiner Einfachheit“, erwiderte der Prinz und versank wieder in seinem Reim, so dass die alte Frau beschämt und in ihrem Stolz verletzt, so schnell es ging verschwand. Auf halbem Wege drehte sie sich um und sprach einen Fluch aus auf den Prinzen. Mit erhobenen und fuchtelnden Händen sandte sie ihren Bann hoch zum Turme, auf das der herzlose Prinz beizeiten spüren sollte, was er den Menschen antat.

Der Prinz reagierte verhalten, wusste er doch als Adeliger, dass es keine wirksamen Flüche gegen sein Geschlecht gab.

Einen weiteren Tag darauf, kam ein Gelehrter des Weges. Fröhlich pfeifend war er auf der Suche nach einem guten Wirtshaus, denn er hatte eine hoch dotierte Stelle als Berater des Dorfvorstehers erhalten und das wollte

er selbstredend mit all seinen Freunden und den anderen Bewohner Kleinbuchsens gebührend feiern. Als er also mit einem schönen Lied auf den Lippen am Turm entlangging, flatterten ihn brennende Buchseiten aus der Luft entgegen.

Erschrocken blieb der Gelehrte stehen und versuchte die Seiten mit den Füßen auszutrampeln, vielleicht ließ sich ja noch etwas retten. Doch es segelten immer mehr Seiten hinunter und so gab der Gelehrte es auf und schaute nach oben, woher die Seiten wohl kamen. Hoch über ihm riss der Prinz Buchseite für Buchseite aus einem mächtigen Band in braunem Wildleder und zündete sie an einer Kerze an, um sie sodann dem Gelehrten entgegenfallen zu lassen. Er lachte höhnisch dabei und schaute den erzürnten Gelehrten finster an.

„Wieso tust du das, Prinz?“, fragte dieser und begann die Seiten wieder auszutreten, da er das brennende Wissen nicht ertragen konnte.

Der Prinz aber lachte nur und rief freudig herab: „Ich bin der Prinz, ihr könnt mich nicht erreichen hier oben. Ich kann mir alles erlauben, was ich will, du naiver, unwissender Scharlatan!“

„Aber was habe ich dir denn getan, Prinz?“

„Nichts, doch du langweilst mich mit deiner Einfachheit“, antwortete der Prinz und ließ das ganze Buch in Flammen am Turm hinuntersegeln, so dass der Gelehrte zur Seite springen musste, um nicht davon erschlagen zu werden. Schnell trat er die Flammen aus und nahm das Buch an sich. Behutsam legte er es an den Wegrand und ging zum Fundament des Turmes, um hinaufzusteigen und dem Prinzen zu zeigen, dass dieser sich nicht alles erlauben dürfte. Doch die Wand des Turmes war zu glatt, der Gelehrte fand keinen Halt und rutschte immerzu ab.

Der Prinz lachte laut wegen der Unfähigkeit seines Widersachers und lehnte sich weit aus dem Fenster, um das Spektakel auch ganz sehen zu können. So lachte und lachte er und sein Grölen hallte weit in das Dorf, wo die Bewohner zornig Richtung Turm blickten und den Prinzen verfluchten, auf das er bald zu spüren bekam, wie er die Menschen behandelte.

Der Gelehrte gab auf und trug das Buch ins Dorf, nicht ohne dem Prinzen beim Gehen hoch zu rufen: „Du wirst schon noch sehen, wo dich deine Hochnäsigkeit hintreibt! Irgendwann wirst du merken, was es heißt, dein Volk zu verspotten!“ Und der Gelehrte ging und ließ den lachenden Prinzen zurück, denn dieser wusste, dass ihn das Volk von unten nicht erreichen konnte.

Es vergingen einige Tage, in denen keiner am Turm vorbeikam und der Prinz saß am Fenster und langweilte sich schrecklich, denn er hatte in seinem Zimmer im hohen Turm nichts, was ihn erheiterte und abzulenken vermochte. Deshalb saß er am Fenster und wünschte sich in eine andere Welt, denn er kam sich hier unterfordert und ungeliebt vor.

Da traf ihn plötzlich eine Kartoffel am Kopf. Verwundert, wo diese wohl herkommen mochte, schaute er seinen hohen Turm herab, doch stand dort zu den Füßen des Bauwerks niemand, der die Kartoffeln hätte werfen können. Und als der Prinz schon dachte, er phantasierte, hörte er eine böse Stimme, die sang:

„Mag der Prinz auch hoch zu Turme leben, des Volkes Zorn erreicht ihn wie ein Beben. Jetzt schaut ihn an, den kleinen Wicht, wenn er sich um Kopf und Kragen spricht!“

Der Prinz folgte der Stimme mit dem Blick und sah nah über seinem Kopf einen Weidenkorb schweben. Ehe er sich versah, hatte ihn ein Haken am Schlafittchen erwischt und zog ihn in die Höhe. Wie ein Fisch an der Angel zappelte er herum und brüllte und flehte, doch der Weidenkorb, der sich bei näherer Betrachtung in eine Fahrzelle eines Heißluftballons verwandelte, stieg mit ihm immer höher und höher. Kleinbüchsen wurde noch kleiner als es schon war, aus dieser Höhe betrachtet. Der Prinz hörte auf zu zappeln, bekam er es doch langsam mit der Angst zutun, er könnte genau deshalb hinunterfallen.

Über ihm erklang die Stimme des Gelehrten. Dieser stand mit dem Jungen und der alten Frau, denen der Prinz zuvor übelst mitgespielt hatte im Ballonkorb und lehnte sich zum Prinzen herab.

„Gefällt es dir hier oben nicht, Prinz? Der Turm schien dir an Höhe nicht gereicht zu haben, du wolltest wie ein großer Herrscher über allem stehen.“

Der Prinz war aufgebracht: „Ich bin der Prinz, ich kann mir alles erlauben. Mein Geschlecht ist sehr viel älter als ihr alle zusammen, deshalb stehe ich über euch. Mein Intellekt und meine Macht machen mich besser als ihr es seid.“

Der Gelehrte lachte auf. „Aber Prinz, wie kannst du glauben, du seiest schlauer, besser und mächtiger als dein Volk? Du sitzt verlassen in einem hohen Turm, der schon lange kein Symbol der Macht mehr ist! Und vielleicht bist du schlauer und besser als wir, doch handelst du nicht so. Hast du nicht gesagt, wir könnten dich nicht erreichen, da die Höhe des Turmes dich beschützen würde? Sieh her, wir haben dich erreicht! Und du hast uns dabei geholfen, Prinz!“

Der Gelehrte ließ den Jungen an den Rand des Korbes treten: „Durch deinen Steinwurf auf mich hast du dein Volk erzürnt.“

Sodann trat die alte Frau an den Rand und sagte: „Mit deinen Hämesprüchen hast du auch die Götter gegen dich aufgebracht.“

Dann erblickte der Prinz wieder das Gesicht des Gelehrten, der sagte: „Und mit dem Buch, das du mir brennend entgegenwarfst, hast du uns das Wissen gegeben, dich zu erreichen. Die Idee mit dem Ballon fand ich auf einer der unversehrten Seiten. Wie kannst du jetzt noch behaupten, du seiest schlauer? Wo du nicht nur Zorn und Hohn gesät, sondern auch Wissen verschenkt hast?“

Der Prinz begann wieder zu zappeln, denn er hatte genug von den Worten der Drei. „Ich bin der Prinz“, rief er laut, „ich stehe über euch und so wird es immer sein! Ihr langweilt mich mit eurer Einfachheit!“

Und da der Prinz so zappelte und der Korb damit ins Trudeln kam und der Haken nicht sehr fest angebracht war, löste er sich mitsamt seiner adeligen Last. Der Prinz fiel viele hundert Meter zu Boden und schrie dabei fürchterlich, ehe er dumpf und schwer auf dem Boden auftraf und starb.

„Hochmut kommt vor dem Fall“, murmelte der Gelehrte und konnte sich einen Funken Genugtuung nicht verkneifen.

Für einen „besonderen Freund“